

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 15. November 1983

Nr. 217 (4 595)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANJAHR FÜNF

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Ausgangsposition: 3 500 Kilo

In sämtlichen Agrarbetrieben des Gebiets Aktjubinsk herrscht Hochbetrieb. Ziel des Unternehmens: Erfolgreicher Abschluß des Jahresprogramms 1983. Das laufende Jahr ist für die Aktjubinsker Ackerbauern und Viehzüchter zur neuen Etappe in der Steigerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse geworden — ganze Rayons wollen ihre Aufgaben in der Fleisch- und Milchlieferung zu 120 und mehr Prozent erfüllen.

Obwohl sich der Sowchos „Kuibyschewski“ erst seit wenigen Jahren auf die Milchviehzucht spezialisiert, kennt man die hohen Leistungen der örtlichen Tierzüchter sehr gut. Die Silbermedaille und ein Dutzend Diplome der Republikleistungsschau der Volkswirtschaft zeugen beredt davon. „Die Melkerinnen aus Kuibyschewski“ sind unsere Rekordhalter“, pflegt man in der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft zu sagen, und dem ist wirklich so. Wer hat im vorigen Jahr die gebietsbesten Melkerträge erzielt? Drei Brigaden aus „Kuibyschewski“! 3 215 Kilo Milch pro Kuh — das war der Sowchosdurchschnitt. Eine ansehnliche Zahl, zumal man noch in Betracht zieht, daß der Gebietsdurchschnitt um ganze 1 000 Kilo niedriger liegt. In diesem Jahr wollen die Sowchosbrigaden von jeder Kuh nicht weniger

als 3 500 Kilo Milch erhalten. „Die gut entwickelte Futterbasis, die Anwendung fortschrittlicher Viehhaltungsmethoden sowie die schöpferischen Kontakte mit den Wissenschaftlern der Gebietsversuchsanstalt ermöglichen uns, die Tierleistungen fortwährend zu steigern“, sagt der Chefzootekniker Viktor Roth.

Bereits das dritte Jahr wirtschaftet im Agrarbetrieb eine komplexe Futterbeschaffungsbrigade. Sie betreut den riesigen Viehzuchtstall und wird nach den Endergebnissen der Mastarbeiter und Melkerinnen entlohnt. Gleichzeitig bedienen die Brigademitglieder die komplizierte Technik in den Farmen und sorgen dafür, daß das Fließband für Milchverarbeitung immer intakt ist.

Einen spürbaren Beitrag leisten dazu auch die hiesigen Selektionä-

re, die mit den Wissenschaftlern eng zusammen arbeiten. Heute gibt es im Sowchos 3 100 Melkkühe der hochproduktiven kasachischen Steppe. Erneuerung der Melkerherden, Sorge für einen gesunden Nachwuchs — das alles liegt in der Kompetenz des zooveterinären Dienstes.

Nur wenige Tage — nach dem Arbeitskalender der Sowchosmelkerinnen gezählt — sind den Brigaden bis zur Erfüllung des Staatsplans in der Milchlieferung geblieben. In diesem Jahr will man an die Erfassungstellen 114 000 Dezentonen dieses wertvollen Produkts verkaufen. Bemerkenswert ist, daß 98 Prozent der Milch mit bester Wertung geliefert wird. Die höchsten Kennziffern gehen auf das Konto der Brigaden um Maria Schneider, Elvira Bopp, Amalia Lindt und Aiman Tursunkulowa. Im kommenden Jahr wollen die Kollektive die Pro-Kuh-Leistung auf 3 580 Kilo bringen.

Alexander FRANK

KURZ INFORMATIV

TALDY-KURGAN. Das Kollektiv des Autoreparaturwerkes Nr. 1 löst erfolgreich die Aufgaben des Lebensmittelprogramms. Für die qualitätsvolle Reparatur der Landmaschinen und die Teilnahme an der Ernte 83 wurde es als Sieger im Republikwettbewerb zwischen den Betrieben des Trusts „Kasawormont“ anerkannt. Dem Bestkollektiv wurde die Rote Wanderfahne des Trusts und eine Geldprämie zugesprochen. Im Wettbewerb führt hier die Brigade um A. Kissjakow. Auf ihrem Produktionskalender steht bereits Juli 1985. Die Fräser Jewgeni Papow und Tamara Zarikowa haben vor der Oktoberfeier die Erfüllung ihrer Fünfjahrpläne gemeldet.

PETROPAWLOWSK. Auf dem Produktionskalender des Kollektivs des Schweinekomplexes des Sowchos „Karagandinsk“ steht bereits April 1984. Besonders hohe Resultate erzielen die Facharbeiter L. Hill und V. Weber. Die Gewichtszunahmen in ihren Gruppen sind bedeutend höher als die geplanten. Jede dieser Arbeiterinnen bedient über 1 000 Schweine, und zwar dank der vollen Mechanisierung der Arbeitsprozesse und ihrer hohen Berufsmesterschaft. Alle Tiere werden hier in gutem Futterzustand gehalten.

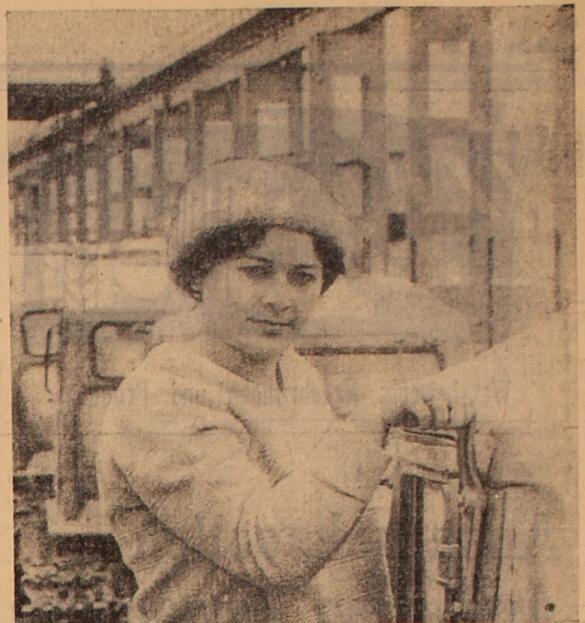
UST-KAMENOGORSK. Dem Kollektiv des Trusts „Leninogorskwinestroi“ wurde unlängst die Rote Wanderfahne des Mintjashstroi der UdSSR und des ZK der Gewerkschaft der Branche überreicht. Im dritten Quartal haben die Arbeiter aus Leninogorsk ihre Planziffern bedeutend überboten. So z. B. haben sie den Plan mit eigenen Kräften zu 111 Prozent erfüllt. Besonders gute Erfolge hatten die Bauarbeiter an den Objekten der NE-Metallurgie. Im Zinkwerk wurde der Generalauftrag zu 133 Prozent bewältigt. Zu den Bestkollektiven zählen die Brigaden um T. Plotnikow und A. Herb.

SEMIPALATINSK. Die Farmarbeiter des Lenin-Kolchos, Rayon Kokpekty, haben bereits 1 737 Dezentonnen Milch über den Jahresplan hinaus an den Staat geliefert. Besonders gute Resultate hat die Brigade Nr. 4 um W. Jackel aufzuweisen. Vorfristig wollen die Tierzüchter auch die Erfüllung des Jahresplans der Fleischlieferung melden. Sie werden weiter 360 Rinder an das Fleischkombinat liefern.

Nur etwas mehr als ein Monat bleibt bis zu dem bedeutsamen Tag, wo der 500 000. Jubiläumstraktor des „Pawlodarer Traktorenwerk W. I. Lenin“ verlassen wird. Heute beteiligen sich etwa 600 Brigaden und Abschnitte der ruhmreichen Vereinigung am Wettbewerb um das Recht, die 500 000. Maschine zu montieren.

Im Bild: 200 Traktoren je Schicht lädt die Kranführerin 5. Klasse Natalja Mussina auf offene Güterwagen; die zum Abtransport bereiten Traktoren „DT-75M“.

Fotos: Viktor Krieger



Im Dienste der Produktion

Die Grubenarbeiter des Bergbau-Aufbereitungskombinats Tekli, Gebiet Taldy-Kurgan, haben den Ansatz — der bei beliebiger Technologie ein Hindernis darstellt, in den Dienst der Produktion gestellt. Hier begann man den Ansatz speziell mittels einer elektromagne-

tischen Anlage zu bereiten, die ihr projektiertes Regime erreicht hat. Das mit dem Ansatz aufbereitete Wasser spart bei der Zubereitung von Beton zum Verfüllen von Grubenbaudrüsen bis 10 Prozent Zement und vergrößert anderthalbfach die Haltbarkeit des Mauer-

Die von Wissenschaftlern des Instituts „Kasmechanobr“ vorgeschlagene elektromagnetische Aktivierung technischer Flüssigkeiten und Lösungen wird in Buntmetallindustriebetrieben der Republik angewandt. Auf Zehnfache vergrößert hat sich mit ihrer Hilfe bei der Aufbereitung von Blei- und Zinkzernen die Gewinnung von Baryten — eines wertvollen Stoffes, der beim Tiefbohren verwendet wird.

(KasTAG)

Erfahrung macht sich nützlich

Im Rayon Sergejewka, Gebiet Nordkasachstan, wird den Bewässerungslandereien eine wichtige Rolle beigemessen.

Die Bewässerungsschläge des Sowchos „Marjowski“ z. B. nehmen nahezu 600 Hektar ein. Mit der Futterbeschaffung befaßt man sich hier zielbewußt, die Futterzeugung ist zu einem selbständigen Wirtschaftszweig gestaltet worden. Im Landwirtschaftsbetrieb gibt es eine spezielle Futterbrigade, die mit der erforderlichen Landtechnik, mit Berieselungsanlagen und Düngemitteln versorgt ist.

Schon früher hat man hier das System der Entlohnung der Futterbeschaffer überprüft und einen wirksamen sozialistischen Wettbewerb organisiert. Die Löhne der Begierde hängen jetzt von dem Endergebnis ab — von der Menge und Qualität des von den Bewässerungslandereien eingebrachten Futters.

Große Aufmerksamkeit wird dem Bewässerungsarbeiten auch im spezialisierten Landwirtschaftsbetrieb „Ibrajew“ geschenkt. Da gibt es nahezu 500 Hektar Bewässerungslandereien. Die Berieselungstechnologie wurde hier bis in jede Einzelheit durchdacht, was stabile Gräsernten sichert. Die Bewässerungslandereien ergeben bis 60 Dezentonnen Futter. Vor kurzem fand man eine weitere Möglichkeit zur Vergrößerung der Hektarerträge, indem man in den Boden Mineraldünger einbrachte, das Eggen rechtzeitig durchführte und von April an die Berieselungsanlagen „Wolshanka“ einsetzte. Das sicherte drei Gräsernten.

Im spezialisierten Landwirtschaftsbetrieb ist man sich gut dessen bewußt, daß die Hebung der Tierleistungen ohne Intensivierung des Futterbaus unmöglich ist. Deshalb wird die Leistung des Bewässerungssektors jährlich gesteigert; gleichzeitig wird der Bewässerungsackerbau weiter entfaltet. In den nächsten Jahren soll die Fläche der Bewässerungslandereien mehr als 2 000 Hektar ausmachen.

Anatol BECKER, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Nordkasachstan

Aktivisten geben den Ton an

Die Brigade Nikolai Baglikow ist ein führendes Kollektiv in der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 401 des Trusts „Kaskochospezstroi“. Jede Arbeit, die ihr übertragen wird, erfüllt sie termin- und qualitätsgerecht. Die Erfolge der Brigade beruhen auf einer wohl durchdachten Arbeitsorganisation und einer strikten Befolgung der Produktionsdisziplin. Mit tiefer Genugtuung haben sich die Bauleute mit dem Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften „Über die Verstärkung der Arbeit zur Festigung der sozialistischen Arbeitsdisziplin“ bekannt gemacht.

„Das ist ein notwendiger und

zeitgemäßer Beschluß“, sagte Nikolai Baglikow. „Er ist von der Sorge um die ehrlichen und gewissenhaften Werktätigen durchdrungen.“

In der Brigade gibt es zahlreiche Veteranen. Gerade sie geben den Ton in der Arbeit an, sorgen für die gesunde Stimmung im Kollektiv und schaffen eine Atmosphäre der Unversöhnlichkeit gegenüber jeglichen Disziplinverletzungen. Ihre reichen Erfahrungen vermitteln die Veteranen angehenden Bauarbeitern. Mit jedem Jahr kommen immer mehr Jugendliche in die Brigade.

Alexander WINDHOLZ

Gebiet Alma-Ata

Getreideertrag verdoppelt

Die Arbeitsergebnisse der Traktoren- und Feldbaubrigade Peter Sudermann aus dem Zuchtbetrieb Balkaschino haben nochmals anschaulich bestätigt: sogar in den Trockenjahren kann man gute Resultate erzielen, wenn man sich an das bodenschonende Ackerbausystem hält, und maximal die Erfahrungen der Besten nutzt.

Die gute Arbeitsorganisation bot die Möglichkeit, die Mährescher für die Schwadaufnahme und den

Drusch freizumachen und die Ernte zweimal schneller als gewöhnlich einzubringen.

Dem Kollektiv der Ackerbauer ist es gelungen, den Getreideertrag seit dem zehnten Planjahr (1971) auf 19,9 Dezentonnen je Hektar zu bringen und den Gesamtertrag von Getreide fast doppelt zu vergrößern.

Valentine ZEIER, Oberökonom in der Zelinograd Gebietsverwaltung für Landwirtschaft

Kooperation sichert den Erfolg

Drei benachbarte Agrarbetriebe des Rayons Schtschutschinsk haben Anfang dieses Jahres ein neues Wirtschaftsverfahren in ihre Praxis eingeführt. Es wurden Verträge abgeschlossen, laut denen eine komplexe Brigade eine sichere Futterbasis für die drei Sowchos vorbereiten sollte. Die Agrarbetriebe „Kotyrkolisk“, „Schtschutschinsk“ und „Karl Marx“ betreiben schon mehrere Jahre die Milchviehzucht und verfügen über ein gut entwickeltes technisches Potential. Da wurde auf Vorschlag der Leitung der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung beschlossen, die Kräfte zu koordinieren.

Die neugegründete Großbrigade ist rentabel und arbeitet nach wirtschaftlicher Rechnungsführung. Dabei wird das Kollektiv nach den Arbeitsergebnissen der Viehzucht-komplexe der Sowchos entlohnt. Für die diesjährige Viehwinterung hat das Kollektiv von nur 65 Mann über 40 000 Tonnen hochwertiges Heu, 21 000 Tonnen Gärfutter und andere Futtermittel bereitgestellt. Das übertrifft wesentlich die vorjährigen Kennziffern, wo jeder Agrarbetrieb einzeln wirtschaftete.

Eugen KÜCHMANN

Gebiet Kokschelaw

Frisches Gemüse — das ganze Jahr hindurch

Das Industriegebiet Karaganda zählt heute zu den Regionen, die sich selber mit Gemüse versorgen und auf die Einfuhr solcher wichtigen Produkte wie Kartoffeln, Bohnen, Buchweizen, Mais u. a. völlig verzichten können. Jedoch die Produktion dieser Kulturen ist nur die eine Hälfte der Sache, es kommt in großem Maße auf deren Verarbeitung und Aufbewahrung an.

In dieser Hinsicht hat man in Saran Gemüsespeicher gute Erfahrungen gesammelt. Der Betrieb arbeitet mit den Sowchos und Kolchos des Gebiets schon viele Jahre lang nach Direktverträgen.

Jeden Herbst rollen Autozüge in die kleine Bergarbeiterstadt Saran, die wertvolle Frucht — Gemüse — in den Hängern. Nachdem die Gemüsepartien sorgfältig sortiert sind und sämtliche Analysen durchgeführt haben, gelangen sie in die modern eingerichteten Lagerräume. Die Agrarbetriebe sind daran interessiert, um Bodenerzeugnisse nur höchster Qualität zu liefern. Allein im vorigen Jahr wurden an die Kolchos und Sowchos des Gebiets über anderthalb Millionen Rubel Zuschüsse für die hohe Erzeugnisqualität gezahlt.

Alexander REIN, Ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Karaganda

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR

Kapazitäten vergrößert

Das Kollektiv des nördlichen Bergbau-Aufbereitungskombinats von Kriwoi Rog, Gebiet Dnepropetrowsk, vergrößert die Produktion des Hüttenrohstoffes. Hier wurden seit seiner Inbetriebnahme 100 Millionen Tonnen Eisenerzpellets erzeugt. Während für die Produktion der ersten Hälfte davon sieben Jahre erforderlich waren, so wurde die zweite in nur drei Jahren geleistet.

Die Hauptreserve der Bergleute ist der Einsatz der Technik hoher Einzelkapazitäten. In einer Grube des Kombinars wurde zum ersten Mal im Zweig die Rutschenförderung des Abraumgesteins aus den Tiefbohlen eingeführt. Dies ermöglichte, Dutzende Schwerlastwagen freizusetzen. In den Aufbereitungsfabriken wurden anstelle der alten Mühlen hochleistungsstarke Aggregate aufgestellt. Durch deren Einsatz konnte nicht nur die Produktion von Hochofenrohstoffen vergrößert, sondern auch der Eisengehalt darin erhöht werden.

Die technische Umrüstung der bestehenden Betriebe wurde im Becken von Kriwoi Rog zu einer wichtigen Reserve für die Vergrößerung des Produktionsumfangs. Zur Zeit werden die Ausrüstungen aller fünf Bergbau-Aufbereitungskombinate des Beckens modernisiert. Dadurch soll ihre Kapazität bis Ende des Planjahrs um 5 Millionen Tonnen gesteigert werden.

RSFSR

Kollektivauftrag gewinnbringend

Die mechanisierte Komplexabteilung, geleitet von Helden der Sozialistischen Arbeit und Staatspreisträger der UdSSR I. Nagorny aus dem Tschapajew-Kolchos, Rayon Kotschubjewskoje, Region Stawropol, hat, durch den Über-

gang zum Kollektivauftrag großen Gewinn erzielt. Dieses Kollektiv lieferte nach der Ernte an die Zuckerkonfabriken 62 500 Tonnen Früchte bei einem Plan von 42 500 Tonnen. Ihr Ertrag von jedem der 1 500 Hektar Ackerland übertraf 450 Dezentonnen.

Schon vor mehreren Jahren haben die Ackerbauern des Tschapajew-Kolchos auf die traditionelle brigadeweise Organisation des Rübenbaus auf kleineren Flächen verzichtet. Heute sind die Rübensaaten auf vergrößerten Flächen konzentriert, die vollständig I. Nagorny und seinen Kollegen zur Verfügung gestellt wurden. Die Traktoraggregate haben jetzt größeren Raum, und die Schichtleistung ist höher. Nicht von ungefähr erzielt der Kolchos ein hohes Resultat bei geringem Aufwand: Für die Produktion einer Dezentonne Rüben werden hier vom Frühjahr bis zum Herbst durchschnittlich nur 13 Minuten der Arbeitszeit verbraucht.

Auch andere Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Kotschubjewskoje eilten die Oktoberfeier mit einem gewichtigen Erfolg. Nach dem Beispiel der Ackerbauern des Tschapajew-Kolchos brachten sie die Rübensaaten auf vergrößerten Flächen unter, teilten sie den Komplexen mit wirtschaftlicher Rechnungsführung zu und fertigten schon mehr als 220 000 Tonnen Erzeugnisse gegenüber einem Plan von 195 000 Tonnen zur Verarbeitung ab.

Kirgisische SSR

Arbeitsmethode — geregelter Dauereinsatz

Der Erbauer des Wasserkraftwerks Tasch-Kumyr haben ihre hohen Verpflichtungen zu Ehren des Großen Oktober eingelöst. Nachdem sie die Vorbereitung des Bauplatzes und der starken Industriebasis mit Zeitvorsprung vollendet hatten, haben sie die Arbeiten zur Errichtung der Hauptobjekte in Angriff genommen.

Um den Damm in kürzeren Fristen zu bauen, sind die Brigaden

zum geregelten Dauereinsatzverfahren übergegangen. Auf ihren Vorschlag ist neben dem Hauptabschnitt eine Siedlung gebaut worden. Jetzt braucht man nicht, täglich unterwegs etwa vier Stunden zu verlieren.

In hohem Tempo wird auch auf anderen Bauabschnitten gearbeitet. Unter schwierigen bergbaugeologischen Verhältnissen dauert der Bau eines Tunnels fort, über den der Fluß Naryn von dem Hauptbauplatz abgeleitet werden soll. Siedlung ist schon das Zeichen 120 Meter — mehr als ein Viertel des unterirdischen Ganges.

Die Straßenbauer bauen weiter an der Brücke, die einen kurzen Weg zum linken Flußufer eröffnet. Es ist vorgesehen, das Wasserkraftwerk Tasch-Kumyr mit 450 000 Kilowatt Kapazität Ende des Planjahrs in Betrieb zu nehmen. Es wird die im Bau begriffenen Betriebe des Territorialkomplexes Issyk-Kul mit Elektroenergie versorgen.

Armenische SSR

Komplex angelaufen

Einem ganzen Werk gleicht seiner Kapazität nach der Gießerei- und Walzkomplex, der in der Vereinigung „Sakawskabel“ in Betrieb genommen wurde. Hier wird man jährlich Tausende Tonnen hochwertigen Kupferdrahts walzen. Durch die Inbetriebsetzung des Komplexes hat das Kollektiv des Betriebs seine sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des Großen Oktober erfüllt. Der Komplex arbeitet in automatischem Regime. Den ganzen technologischen Prozeß von der Rohstoffvorbereitung bis zum Ausstoß der Fertigerzeugnisse steuert man hier mit Hilfe der Elektronenrechner.

Die Vereinigung „Sakawskabel“ ist einer der Hauptlieferanten der Kabelerzeugnisse im Lande. Die Inbetriebnahme des Gießerei- und Walzkomplexes wird dem Betrieb ermöglichen, den gesamten Produktionsumfang bis 1985 um ein Viertel zu steigern.

Usbekische SSR

Wasser und Elektrizität des Tuja-Mojuns

Das Wasser des Amudarja strömt mit Wucht auf die Turbinenschaufeln, und das dritte Hydroaggregat des Wasserkraftwerks Tuja-Mojun kam in Bewegung. Es liefert Industriestrom in das Energieverbundsystem Mittelasiens. Die Kapazität des Generators, wie auch der beiden ersten in Betrieb genommenen, beläuft sich auf 25 000 Kilowatt.

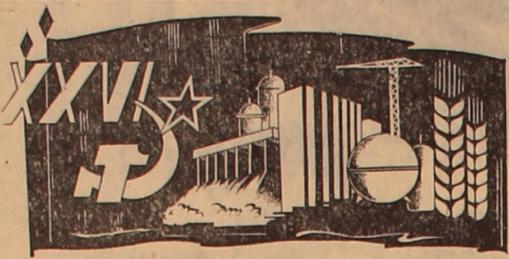
Das Kraftwerk des Wasserbaukomplexes Tuja-Mojun ist nach den jetzigen Auffassungen nicht groß — sechs Aggregate mit einer Gesamtkapazität von 150 000 Kilowatt. Doch seine völlige Inbetriebnahme im nächsten Jahr wird das Ingangsetzen der Pumpstationen für die Bertelung neuer Flächen in der Oase Choresm ermöglichen. Milliarden Kubikmeter Wasser, angespeichert mit Hilfe des Staudamms Tuja-Mojun, werden die Möglichkeit bieten, im Unterlauf von Amudarja etwa 50 000 Hektar Land für den Anbau von Baumwolle, Reis, Gemüse, Futtermitteln zu erschließen und die Wasserversorgung auf einer noch ebenso großen Fläche zu verbessern.

Tadshikische SSR

Kanäle im Gebirge

Die Beregnungsmeister der Republik lösen erfolgreich die Aufgabe der Neulanderschließung im Gebirge. Wasser gelangt jetzt auf die Plantagen des größten Obstbau-sowchos „50 Jahre Tadshikistan“ über den betonierten 8-Kilometer Kanal.

In letzter Zeit wird in der Republik das Programm der Bewässerung der Gebirgshänge und des Gebirgsvorlandes realisiert. Im Pamir und im Karategin wurden die Kanäle Nieder-Kafirgin und Jankale, Nieder-Kafirgin und Jankale, komplizierte Irrigationsanlagen gebaut. Der Irrigationskomplex am Wachs begünstigte die Entwicklung einer großen Region für die Produktion feinfaseriger Baumwollsorten. Auf mehr als 750 000 Hektar Naturweiden wurden Berieselungsanlagen gebaut.



Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Devise der wetteifernden Kollektive:

Heute besser als gestern, morgen besser als heute arbeiten!

Angelegenheit jedes Werktätigen

Produktionsfonds werden effektiver genutzt

Ergebnisse des schöpferischen Zusammenwirkens

Gutes Beispiel sporn an

Einleitung zum Thema

Anspruchsvollen Aufgaben gewachsen

Produktionsintensivierung... Sie steht heute auf der Tagesordnung aller Industrie- sowie Agrarkollektive unserer Republik. Sämtliche Belegschaften haben komplexe Programme entwickelt, die eine raschere Steigerung der Arbeitseffektivität und -qualität vorsehen, den Werktätigen als konkrete praktische Stütze bei der Erschließung neuer Produktionsreserven dienen und die Bemühungen der Kollektive auf die erfolgreiche Lösung der gestellten Aufgaben orientieren. Die vergangenen zehn Monate dieses Jahres haben erneut die Richtigkeit des eingeschlagenen Kurses bewiesen. Im Republikumstabs ist ein ansehnlicher Produktionsanstieg in allen

Branchen erzielt worden, die Belegschaften realisieren ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen und streben immer neue Ziele an.

Besonders gute Resultate weist das Kollektiv des Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerks auf. Bereits zwei Jahre arbeitet man hier nach einem Komplexprogramm der Produktionsintensivierung. Dieses eigenartige Plandokument koordiniert die Tätigkeit aller Abschnitte und Brigaden und schließt Nuancen ein, die sich von den perspektivischen Plänen nur schwer erfassen lassen. So lautet es im Komplexprogramm des Abteilungskollektivs Nr. 3: „Im Jahre 1983 den

Übergang zur Vollautomatisierung abschließen.“ Im perspektivischen Entwicklungsplan gibt es diesen Punkt zwar auch, doch ist er nicht so eingehend dargelegt. Und das spielt mitunter eine sehr wichtige Rolle. Zum Beispiel: Woher die nötigen Mittel für die Mechanisierung und Automatisierung nehmen? Oder: Aus welchen Fonds die dringenden Ausgaben bezahlen, die sich erst nach geraumer Zeit rentieren werden? Das tut man heute an der Basis und dabei mit viel Erfolg, weil man ja die eigenen Möglichkeiten und Reserven gut kennt.

All das sind Aspekte der mannigfaltigen Arbeit in den Kollektiven zur Produktionsintensivierung. An konkreten Beispielen läßt sich beweisen, daß die Werktätigen den hohen Forderungen der Zeit gewachsen sind und ihren Aufgaben erfolgreich nachkommen. Immerhin tauchen da viele komplizierte Probleme auf, die ihrer dringenden Lösung harren. Wie arbeitet man daran und was ist dabei von besonderer Bedeutung? Diese Frage wird auf unserer heutigen Sondersseite diskutiert.

Analyse des Erfolgs

Grundlage für weiteren Leistungszuwachs

Laut Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs für zehn Monate dieses Jahres behauptet das Kollektiv des Aktjubinskier Landmaschinenbauwerks den zweiten Platz unter den artverwandten Betrieben der Republik. Die hohen ökonomischen Leistungen der Betriebsbelegschaft sind das Ergebnis einer ständigen Suche nach neuen Reserven der Produktionsintensivierung, der Vervollkommnung aller Formen und Methoden des schöpferischen Arbeitswettstreits sowie der mannigfaltigen Arbeit zur Hebung des Bewußtseinsniveaus der Werktätigen.

Das Kollektiv des Betriebs hat sich vorgenommen, das Arbeitsprogramm 1983 mit erheblicher Planüberbietung zu meistern und somit eine gute Grundlage für den weiteren ökonomischen Anstieg zu schaffen.

Nun schreiben wir Mitte November. In wenigen Wochen, wird man in den Industriekollektiven unserer Republik das Fazit des Geleisteten ziehen und neue Pläne für das kommende Jahr zu entwickeln beginnen. Auch wir haben mit dieser Arbeit bereits angefangen. Wie war das Jahr 1983 für unsere Brigaden? Diese Frage läßt sich nicht eindeutig beantworten. Es war eine neue Etappe der Vervollkommnung der Berufsmeisterschaft, der weiteren Entwicklung der wertvollen Arbeiterinitiativen und der Einführung fortschrittlicher Erfahrungen und Methoden. Vor wenigen Tagen fand in unserer Gebietshauptstadt eine Beratung der Produktionsaktivisten statt, auf der man unter den Bestkollektiven auch unsere Belegschaft nannte. Wir verstehen ganz gut, daß es eine Art Vorschub war, denn unsere Leistungen sind gar nicht so vortrefflich. Es gibt noch viele Reserven, und es kommt darauf an, wie wir sie nutzen werden, um das hohe Vertrauen zu rechtfertigen, das uns entgegengebracht wird.

Anfang Januar dieses Jahres hatten wir gleich vielen Produktionskollektiven der Stadt den einheitlichen Brigadeführer in unsere Praxis eingeführt. Das war aber nicht unser erster Versuch: Vor zweieinhalb Jahren hatten wir es schon gewagt, diese Arbeitsform anzuwenden. Doch wenige Monate danach mußten wir einsehen: Solch ein Unternehmen bedarf einer sachkundigen und ersprießlichen Vorbereitungsarbeit. Zu schwach waren unsere Beziehungen und Verbindungen mit den kooperierenden Abschnitten, zu gering unsere Möglichkeiten, Eben damals hatte man beschlossen: Sämtliche Kollektive des „Aktjubinskemasch“ müssen alles daransetzen, um dank der wertvollen Neuerung einen weiteren Leistungszuwachs zu erzielen. Und heute melden wir: Das Ziel ist erreicht. Der Zuwachs des Erzeugnisausstoßes macht im Vergleich zum Jahr 1981 etwa 21 Prozent aus. Wir haben mehr neue landwirtschaftliche Aggregate und

bessere Ersatzteile für die Landtechnik produziert; die Nachfrage nach unseren Erzeugnissen ist gestiegen. Was hat uns die Neuerung sonst noch gebracht? In der letzten Zeit wird über diese Frage in unseren Brigaden immer öfter diskutiert. Ich möchte das am Beispiel unseres Abteilungskollektivs veranschaulichen.

Wir sind 250 Personen; zwei Drittel davon tragen den hohlen Namen „Aktivist der kommunistischen Arbeit“. Schon das allein spricht für sich selbst, denn dieser verpflichtende Titel wird ja nicht umsonst verliehen. Seit vier Jahren werden wir unseren hohen Planaufgaben und sozialistischen Verpflichtungen gerecht, unsere Abteilung erstarkt von Jahr zu Jahr. Mancher würde entgegen: Aber eines Tages werden doch alle Reserven erschöpft sein und dann heißt es — aus mit dem Fortschritt! Was weiter?

Wir besitzen die neueste leistungsstarke Technik. In unserer Abteilung sind über 20 programmgesteuerte Automaten eingesetzt, Roboter und Manipulatoren haben die zeit- und kraftraubenden Vorgänge auf ein Minimum reduziert. Kurzum, in technischer Hinsicht sind wir für die nächsten fünf bis zehn Jahre vollkommen ausgerüstet. Aber es bleibt noch die moralische Seite. Ich hatte eben gesagt, daß die Arbeit unserer Werktätigen leicht und produktiv geworden ist, denn die Maschinen sind unsere treuen Helfer geworden. Und das nutzen wir, um unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten zu entwickeln und zu vervollkommen. Der einheitliche Auftrag bietet dafür viele Anregungen.

Bereits neun Jahre arbeitet in unserer Abteilung der erfahrene Meister Viktor Hupp. Angefangen hatte er als einfacher Dreher, lernte dann an einem Fachkurs, stand im Fernstudium an einem Technikum. Gegenwärtig bedient er eine Automatenlinie und ist Brigadier einer der großen Brigaden. Die Hupp-Leute hatten die Einführung

des einheitlichen Auftrags mit viel Initiative unterstützt und beweisen es heute anhand konkreter Beispiele, daß diese Form der Arbeitsorganisation viele Reserven bietet. Hupp hat es fertiggebracht, daß seine automatische Werkzeugmaschine statt vierzehn Operationen ganze zweiundzwanzig ausführt. Ein anderes Brigademitglied Viktor Bobrow, hat seinen Automaten ebenfalls vervollkommen, so daß sein Nutzungsgrad um fast 9 Prozent angewachsen ist. Genadij Wiebe und Marat Sejsenbajew haben ihren Werkzeugmaschinen nach entsprechender Vorbereitung die Ausführung vieler neuer Operationen „beigebracht“, die vom Programm nicht vorgesehen sind.

Alein daraus läßt sich schließen: Die technische Vollkommenheit der Produktionsbasis ist nur die eine Hälfte der Sache, die andere aber, die viel gewichtiger in die Waagschale fällt, ist die moralische Reife des Kollektivs, sein Bestreben, mehr zu leisten. Für uns sind das konkrete Reserven des weiteren ökonomischen Anstiegs.

Bekanntlich wird jede neue Sache mit der Zeit zu einer gewöhnlichen, alltäglichen. Die Arbeit nach einheitlichem Auftrag nehmen wir heute als eine normale Erscheinung auf. Die neue Form hilft uns, jegliche Schwierigkeiten und Stockungen zu vermeiden, die Arbeit der Brigademitglieder viel interessanter und schöpferischer zu machen und sie mit neuem Inhalt zu füllen. Meine Kollegen sagen heute: „Das Unternehmen hat sich gelohnt. Wir wollen auch weiter so machen.“ In den kooperierenden Abteilungen hat der einheitliche Auftrag ebenfalls festen Fuß gefaßt. Und, wie wir feststellen können, haben sich die Arbeitsdisziplin sowie die Arbeitsqualität auch dort verbessert.

Das wären nun die Vorteile, die der einheitliche Auftrag mit sich gebracht hat. Worin besteht unsere weitere Arbeit? Wir vervollkommen die wertvolle Methode, bereichern sie mit neuen Nuancen und geben uns alle Mühe, dabei den höchsten Wirtschaftseffekt zu erzielen.

Leonid KIRCHGASSNER, Abteilungsleiter im Werk „Aktjubelmasch“

Die Frage harrt ihrer Lösung

Wann ziehen sich die Dshambuler Chemiker aus der Klemme?

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion ist heute in eine neue Phase getreten. Besonders deutlich sieht man das am Ackerbau, denn gerade in dieser Branche erzielen die Dorfwerkstätten unserer Republik immer höhere Resultate. In sämtlichen Agrarbetrieben Kasachstans wird der Ackerbau auf hohem wissenschaftlichem Niveau betrieben, in die Produktion kommen immer neuere Verfahren und Methoden, man sorgt für die Festigung und Erweiterung der materiell-technischen Basis. Immerhin gibt es auch hier Schwierigkeiten und Mängel, die das Entwicklungstempo des Ackerbaus hemmen. Um sich nach ihnen zu erkundigen, braucht man nicht weit zu gehen: Diese Schwierigkeiten verspürt man heute buchstäblich in jedem Kolchos und Sowchos. Es ist der akute Mangel an chemischen Düngemitteln und zwar an Phosphor-

dünger. Ohne diesen wertvollen Nährstoff lassen sich die grandiosen Aufgaben der Intensivierung des Getreidebaus und seiner Überführung auf industrielle Grundlage kaum lösen — so die kompetente Meinung der Fachleute. Somit wird die Vergrößerung der Produktion chemischer Mineraldüngemittel zu einem wichtigen Problem bei der Realisierung des Lebensmittelprogramms. Lassen wir aber Tatsachen sprechen: In den Jahren der vorigen Planperiode erhielt die Landwirtschaft der Republik etwa 2 Millionen Tonnen dieses wertvollen Produkts zu wenig, obwohl der Produktionszuwachs im Vergleich zum Jahr 1980 über 20 Prozent ausmachte.

Was ist nun die Ursache der Stockungen? Dieser Frage geht heute unser ehrenamtlicher Korrespondent Konrad LOSKANT auf den Grund.

Die Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom“ wird mit allem Recht ein einziger Betrieb genannt. Urteilen Sie selbst: etwa 60 Prozent aller Phosphat- und Phosphordünger, die auf die Ackerfelder unserer Republik kommen, führen die Betriebswerke des „Chimprom“. Die Zahl ist beeindruckend. Gegenwärtig gehört die Vereinigung zu den größten im Lande, davon zeugt nicht nur die große Anzahl ihrer Fabriken und Werkabteilungen, sondern auch der wachsende Produktionsumfang. Leider bezieht sich das Letzte nicht auf die Vergrößerung des Erzeugnisausstoßes, sondern vor allem auf die Erweiterung der Produktionsflächen und -anlagen. Gegen konkrete Fakten läßt sich nichts einwenden. Und sie legen über die Tätigkeit der Kollektive der Dshambuler Vereinigung „Chimprom“ meist ein negatives Urteil ab. Einfacher gesagt — im Betrieb tendiert eine niedrige Arbeitseffektivität.

Hier nur einige Ermittlungen, die ein konkretes Bild schaffen. Die Produktionskapazitäten für Phosphor-

phorzeugung werden im Betrieb nur zu 48,8 Prozent genutzt; in neun Monaten dieses Jahres gab es hier 229 Arbeitsversäumnisse; die elektrischen Ofen fielen wegen Pannen 450 Arbeitsstunden lang aus. All das hat selbstverständlich eine beträchtliche Produktionsenkung zur Folge. Ins Gewicht fallen aber auch andere Momente. So wurde in nur sieben Monaten dieses Jahres erheblich mehr als planmäßig Kraftstrom verbraucht, was den Betrieb etwa 3 Millionen Rubel Strafen kostete. Übrigens ist der Mangel an Kraftstrom in der Vereinigung eines der größten Übel. Die örtlichen Ökonomen haben berechnet, daß die Aggregate des Betriebs allein aus diesem Grunde rund 1700 Stunden stillstehen mußten. Das technische Personal, das übrigens ganz gut bezahlt wird, wurde an anderen Abschnitten eingesetzt, aber man kann sich gut vorstellen, wie „effektiv“ seine Arbeit war. Als die Frage mit der Kraftstromversorgung endlich gelöst war, tauchte eine andere Schwierigkeit auf: Die Ofenkoks-

wodshambuler Phosphorwerk ist eine gründliche Rekonstruktion in vollem Gange; nach ihrem Abschluß wird der Betrieb jährlich um 21 000 Tonnen Phosphor mehr liefern. Kurzum: Die Arbeit läuft auf Hochtouren.

Es ist bemerkenswert, daß man in der Vereinigung nicht nur technische Maßnahmen ergreift, um den Rückstand zu überwinden und den hohen Forderungen der Zeit gerecht zu werden. Gegenwärtig werden in allen Fabriken der Vereinigung organisatorische Maßnahmen getroffen. Als eine der effektiven gilt darunter die Gründung von auftraglos arbeitenden Kollektiven. Heute arbeiten etwa 100 Brigaden nach dieser effektiven Wirtschaftsmethode; die Ergebnisse sind gut und heißen viel Zusichert ein. Hauptsache ist, daß die Werktätigen an die Erfüllung ihrer Aufgaben mit aller Verantwortung herangehen und am Endresultat interessiert sind.

Ob die langersehnte Wende zum Besseren schon im nächsten Jahr eintreten wird? Das hängt bisweilen nicht nur von den Brigaden und einzelnen Betrieben der Vereinigung ab. Die Rohstofflieferanten, die Organisationen, die für die Versorgung des Betriebs mit Kraftstrom verantwortlich sind und auch die technischen Dienste selbst können diese erste Frage nur in engem Zusammenwirken lösen. Das Republikministerium der Branche hat jedenfalls dazu viele Maßnahmen eingeleitet und ist im Begriff, viele neue zu treffen, um im Betrieb endlich Ordnung zu schaffen. Jetzt kommt es auf das Können und den guten Willen der Brigaden an.



GEBIET ZELINOGRAD. Mit jedem Monat wächst das technische Potential der örtlichen Agrar-Industrie-Vereinigung. Bereits im kommenden Jahr soll im Sowchos „Ishewski“, einem der größten Fleischlieferanten der Republik, eine neue Hühnerfarm in Betrieb genommen werden. Die neue Fleischfabrik wird jährlich über 6 Millionen Broiler an die Lebensmittelgeschäfte liefern.

Gegenwärtig sind an der Errichtung der Farm mehrere Bauverwaltungen beteiligt. Die Brigaden des Generalauftragnehmers — des Baustrukturbüros „Zelinobselstroj“ — haben erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen und streben nach hoher Arbeitsqualität an.

Unser Bild: Die beste Schweißbrigade vom Pawel Kofin. Der Brigadier (gestorben) und seine Kollegen Albert Brehm, Alanassi Tschistjakow und Iwan Sokolow bei einer fälligen Planung.

Foto: Jürgen Osterle

Initiatoren halten Wort

Eine erfreuliche Meldung traf dieser Tage im Dsheskasganser Gebiet ein: Die Brigaden des Reparaturwerks Nr. 3 in Balchaski Leuchten über die vorfristige Erfüllung ihres elfmonatigen Programms von 1983. Es sind Reparaturarbeiten für 1230 000 Rubel ausgeführt worden.

„Wir rechnen mit einer guten Jahresbilanz“, sagt der Betriebsdirektor Alexej Jung. „Unsere Ökonomen haben berechnet: In diesem Jahr ist die Arbeitsproduktivität jedes Werktätigen unseres Betriebs um 2,6 Prozent angewachsen, ein ansehnlicher Fortschritt ist auch in der Verbesserung der Arbeitsqualität erzielt worden.“

Das Kollektiv des Balchasker Reparaturwerks war nämlich Initiator des Gebietswettbewerbs zu Ehren des 25. Jahrestags der Bewegung um kommunistische Arbeits-

einstellung. Die Reparaturwerker hatten einen Aufruf an alle artverwandten Betriebe des Gebiets ergehen lassen, wobei sie sich das Ziel gesteckt hatten, am 25. Dezember die Realisierung des Jahresplans 1983 zu melden.

„Die ständige Vervollkommnung der Arbeitsorganisation und die Einführung neuer Technik ermöglichen uns, immer neue Positionen im Leistungsvergleich zu behaupten“, berichtet Johann Demir, Leiter der führenden Brigade.

Der Betrieb pflegt enge Kontakte mit vielen Metallbearbeitungswerken des Gebiets. Hier legt man viel Wert auf die Einführung neuer Arbeitsverfahren, auf die Automatisierung kraft- und zeitraubender Vorgänge.

Wilhelm BUCHLER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dsheskasganser

Hauptreserve der Intensivierung

Das Produktionsausmaß im Gebiet Karaganda hat ein solches Niveau erreicht, bei dem ein einmütiger Tag für nahezu 8,5 Millionen Rubel Industriegüter erzeugt werden. Das klingt beeindruckend. Ob aber diese Zahl auch von der Intensität der Produktion ein Zeugnis ablegt? Nein. Die Resultate könnten bedeutend besser sein, wenn man alle Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität nutzen, die Produktions- und Arbeitsdisziplin strikt einhalten würde.

Immer mehr Nachfolger hat die Walzwerkbrigade des Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Staatspreisträger der UdSSR S. Droschin aus dem Karagandaer Hüttenkombinat, welche beschlossen hat, an jedem Platz mit höchster Leistung zu arbeiten. Nach dem Beispiel des Helden der Sozialistischen Arbeit S. Tokumtajew, aus der Gorbatschow-Grube wetteifern viele Bergarbeiterkollektive des Beckens ebenfalls um rationelle Nutzung der Arbeitszeit und verfolgen das Ziel, 1 000 und mehr Tonnen Koble in 24 Stunden zu fördern.

Der Kampf um die Intensivierung der Produktion, um die Steigerung der Effektivität und Qualität der Arbeit ist unlösbar mit rationeller Arbeitsorganisation verbunden. Dennoch gibt es im Gebiet Kollektive, in denen man sich vornehmlich zu Arbeitsumhangeln und „Zugvögeln“ verhält, in denen die Atmosphäre der Unduldsamkeit gegenüber Verletzungen verschiedener Art fehlt und keine disziplinarischen Maßnahmen ergriffen werden: Groß bleiben die Arbeitsverluste in der Fleisch-, Milch- und Lebensmittelindustrie sowie in der Petrochemie. In der Produktionsvereinigung für Baumaterialien sind z. B. im Laufe des Jahres durchschnittlich 10 Tage je Arbeiter verlorengegangen. In den Baubetrieben des Gebiets haben alle die erfaßten Ausfallzeiten und

Arbeitsversäumnisse 79 000 Arbeitstage ausgemacht. Die Statistik beweist, daß ein großer Teil der Arbeitsverluste durch Abmeldungen mit Wissen der Administration erfolgt. Groß ist die Zahl so getarnter Arbeitsversäumnisse im Fleischkombinat von Temirtau, im Werk für Stahlkonstruktionen, im Werk für sanitär-technische und elektrotechnische Erzeugnisse, in der Schuh- und in der Strumpfwarenfabrik. Das Fernbleiben der Arbeit mit Erlaubnis der Administration in den Betrieben des „Karagandaenergo“, in den Hüttenwerken, in der Petrochemie, in der Fleisch- und Milchindustrie des Gebiets macht 42 bis 65 Prozent aller unproduktiver Verluste aus.

Schlecht organisiert ist der Kampf gegen die Trunksucht in der Nowokaragandaer Maschinenfabrik, in den Gruben „Maikudukskaja“, „60 Jahre Oktoberrevolution“, „Saranskaja“, „Kasachstanskaja“, in den Bauverwaltungen Nr. 4 (Trust „Karagandajashstroj“) und Nr. 3 (Trust „Karagandapromstroj“), im Sowchos „Mirny“, Rayon Molodjoshny, im Kirow-Sowchos, Thälmann-Rayon, und in einigen anderen.

Bei der Festigung der Disziplin wird besondere Bedeutung der Hebung der Rolle der Produktionskollektive beigegeben. Im Gesetz der UdSSR über die Arbeitskollektive sind ihre Vollmachten in dieser Frage verankert. Eine wichtige Rolle kommt den Grundproduktionsgruppen — den Brigaden und Abteilungen zu, wo die individuellen Formen der Erziehung der Werktätigen am wirksamsten genutzt werden können.

Doch die Erziehungsarbeit trägt nur dann die erwünschten Früchte, wenn sie in enger Verbindung mit der Verbesserung der Produktionsgestaltung und mit der Schaffung der gehörigen Ordnung an den Ar-

beitsplätzen erfolgt. Auf dem Juniplenium des ZK der KPdSU wurde unterstrichen: „Als wichtigstes Anliegen betrachtet die Partei in diesem Zusammenhang die Erziehung jedes Menschen zur Arbeit als zu einem Lebensbedürfnis, zur klaren Einsicht in die Notwendigkeit einer pflichtbewußten Tätigkeit zum allgemeinen Wohl.“

Eine wesentliche Rolle bei der Steigerung der Disziplin und der Förderung der schöpferischen Aktivität der Werktätigen spielt die mobilisierende Kraft des sozialistischen Wettbewerbs. Das Gebiet kann viele anschauliche Beispiele eines effektiven Einflusses auf den Stand der Arbeitsdisziplin und auf die Anziehung hoher moralischer Eigenschaften den Werktätigen liefern. Nehmen wir z. B. die Gorbatschow-Grube. Hier verknüpfen die Bergwerker sachkundig die Prinzipien der kollektiven und persönlichen Verantwortung für den Stand der Disziplin. In der Grube hat sich die Kaderfluktuation zu- sehends reduziert. Man arbeitet ohne Zurückbleibende. Neun Abschnitte und Produktionsabteilungen sowie 37 Brigaden führen den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“.

Die Festigung der Disziplin ist ein wichtiger Faktor zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Deshalb brauchen wir, wie Genosse J. W. Andropow es auf dem Treffen mit den Moskauer Werkzeugmaschinenbauern unterstrichen hat, „eine bewußte Disziplin, eine Disziplin im Sinne der Arbeiterklasse, eine solche, die die Produktion voranbringt. Wir müssen in den Kampf um Disziplin einen großen Inhalt hineinbringen und sie unmittelbar mit der Erfüllung der Produktionsaufgaben verbinden. Dann wird es keine sogenannten Fehldisziplinen geben, dann wird das erfüllt werden, was das Novemberplenium des Zentralkomitees der Partei konzipiert hat.“ In der Erfüllung dieser Forderung liegt heute die größte Reserve zur Intensivierung der Produktion.

Schaimerden SHARYLGAPOV, Kandidat der Wirtschaftswissenschaften Karaganda

Einsparung auf der Tagesordnung

Unlängst war ich Teilnehmer einer interessanten Diskussion auf einer Arbeiterversammlung in unserem Betrieb. Sparsamer Verbrauch von Treib- und Schmierstoffen — so lautete die Frage der Tagesordnung. Für unsere Kraftfahrerbrigaden ist sie immer von aktueller Bedeutung. Urteilen Sie selbst: Der Betrieb zählt über 12 000 Arbeiter, die meisten davon sind Kraftfahrer und steuern leistungsstarke Dumper und Selbstkipper. Wie groß wäre der Effekt für unsere Volkswirtschaft, wenn jeder von ihnen nur zehn Liter wertvollen Treibstoffes im Jahr einsparen würde?

Bekanntlich wird heutzutage in jedem Kraftverkehrsbetrieb um die Steigerung des Nutzefekts und der Transportmittel gerungen. In die Produktion kommen neue Maschinen, neue Kraftwagen.

der sogenannten Leerläufe, wenn der Kraftwagen bei Be- und Entladeoperationen seine Reihe abstehen muß, oder wenn er auf der Rückreise eine Leerfahrt macht. Was das zur Folge hat, versteht jeder Kraftfahrer. Das alles kostet den Staat große Mittel, wertvollen Rohstoff, überflüssige Ausgaben. Wie ließe sich das beseitigen?

In der letzten Zeit unternimmt man in den Kraftverkehrsbetrieben aktive Versuche, um technologische Karten in die Produktion einzuführen. Aus welchen Momenten setzt sich diese Novität zusammen? Bekanntlich hat jeder Betrieb seinen Plan. Laut Plan kann man den Umfang der bevorstehenden Arbeiten berechnen. Im laufenden Jahr steht uns zum Beispiel bevor, 47 Millionen Tonnen volkswirtschaftlicher Frachten zu befördern. Natürlich kennen wir auch die Routen; davon ausgehend bestimmt man den eventuellen Treibstoffverbrauch. Wie läßt sich dabei der optimale Effekt erzielen? Dafür dienen die technologischen Karten. Jeder

Kraftfahrer überprüft sorgfältig die Möglichkeiten und Reserven seines Kraftwagens; zusammen mit dem Ingenieur bestimmt er dann die genaue Höhe des Treibstoffverbrauchs. Was dabei eingespart wird, geht natürlich auf das Konto der Brigade. All das bringt einen gegenseitigen Nutzen: Dadurch gewinnen die Kraftfahrer und der Betrieb, also der Staat.

In unserer Verwaltung wird seit vielen Jahren viel Wert auf die Einsparung gelegt. Dazu gibt es konkrete Programme und Pläne, jedes Jahr wird in den Brigaden das Fazit des Geleisteten gezogen. Dabei kommt es vor allem auf das Bewußtseinsniveau der Menschen, auf ihre Kenntnisse und Fähigkeiten an. In der Verwaltung kennt man gut die erfahrenen Kraftfahrer Robert Keil, Michail Antonjuk, Alexej Lib, Alexander Meier, Johann Wirt und andere. Gerade sie hatten im vorigen Jahr die Initiative gestartet, bis Ende des elften Planjahres so viel

Treibstoff einzusparen, um damit eine Woche lang arbeiten zu können. Im Prinzip scheint das gar nicht so viel zu sein. Rechnen wir aber mal im Landesmaßstab nach: Wieviel Kraftverkehrsverwaltungen gibt es allein in Kasachstan?

Der sparsame Treibstoffverbrauch ist heute eine sehr wichtige Frage, umsoher, da sie eine wichtige Komponente der Realisierung des energetischen Programms des Landes ist. Leider wird diese Arbeit in unserer Branche nicht effektiv genug durchgeführt. Es fehlt die nötige Auswertung der fortschrittlichen Erfahrungen der Besten, in den Gebieten und den Betrieben des Ministeriums für Kraftverkehrs-transport fehlen die nötigen Zentren, die diese Arbeit koordinieren müßten. Wie ließe sich diese Frage schneller und effektiver regeln?

Genadij WERSCHININ, Ingenieur für technische Information in der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Zusammen mit sowjetischen Kollegen

HAVANNA. Bedeutend früher als geplant wurde in der kubanischen Stadt Camagüey ein wichtiges Rechenzentrum seiner Bestimmung übergeben. Die meisten Operationen werden dort von einem hochleistungsstarken sowjetischen Computer ausgeführt, dessen Entwurf von Wissenschaftlern und Ingenieuren der sozialistischen Länder entwickelt wurde.

Das laufende Planjahr ist auf Kuba durch die Festlegung der sowjetisch-kubanischen Zusammenarbeit im Bereich der Produktion von Rechenmaschinen und ihrer Einführung in die Volkswirtschaft gekennzeichnet, teilte dem TASS-Korrespondenten A. Gerra, einer der Leiter des Nationalinstituts für Automatisierung und Rechenarbeit mit. Davon zeugt bereits die Eröffnung des neuen Zentrums in Camagüey, in dem kubanische Spezialisten tätig sind, die ihre Ausbildung in der Sowjetunion genossen haben.

BUDAPEST. Moderne Technik hilft aktiv der mehrfachen Kunst der graphischen Darstellung musikalischer Töne. Jährlich werden in der Druckerei des ungarischen Notenverlags 15 000 Bogen von Musikwerken gedruckt.

Im Bild: Eine Fotosatzmaschine für Begleittexte. Foto: TASS

Die Aktivität fördern

PRAG. Fragen der Entwicklung der schöpferischen Aktivität der Werktätigen wurden auf der hier stattgefundenen Versammlung des Aktivist der Erfinder, Rationalisatoren und Vertreter der Komplexbrigaden erörtert. Der Stellvertreter der Vorsitzende der Regierung der CSSR J. Obzina, der auf der Versammlung sprach, hob deren wichtige Rolle bei der Steigerung der Effektivität der Produktion und der



Im Bild: Eine Fotosatzmaschine für Begleittexte. Foto: TASS

Qualität der Erzeugnisse hervor. In den ersten zwei Jahren des Planjahrhundert wurden mehr als 14 000 Neuerungen gemeldet und nahezu 660 000 Verbesserungsvorschläge eingebracht. Der ökonomische Nutzeffekt dieser Tätigkeit übertraf 19 Milliarden Kronen. Eine wichtige Rolle bei der Vervollkommnung der Produktionsprozesse spielen mehr als 19 000 komplexe Rationalisatorenbrigaden, die etwa 180 000 Personen vereinen.

Gegenseitig vorteilhaft

In einem Betrieb der Firma „Arbel Industrie“ in Douai, Nordfrankreich, fand ein „Tag der sowjetisch-französischen Zusammenarbeit“ statt. Er wurde anlässlich der Ausführung des ersten Teils des sowjetischen Auftrags veranstaltet, der die Lieferung von Eisenbahnbehältern für den Transport von Superphosphat vorsieht, die zur Herstellung von Kunstdünger dient. An den Feierlichkeiten beteiligten sich Vertreter der französischen Regierung.

„Unsere Zusammenarbeit mit sowjetischen Außenhandelsunternehmen entwickelt sich auf gegenseitig vorteilhafter Grundlage“, erklärte der präsidentiale Generaldirektor der Firma, Conrad Bernstein, in einem TASS-Interview. „Sie macht es möglich, in den jetzigen schwierigen Zeiten die Beschäftigung auf einem hohen Niveau zu erhalten. Etwa ein Drittel der Arbeiter und des ingenieur-technischen Personals der Werkabteilungen, die Eisenbahnwagen und Ausrüstungen in den Betrieben der Firma herstellen, arbeiten für die sowjetischen Aufträge.“

Wahnideen und Realitäten

Kommentar

„Der erste nukleare Krieg wird auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland ausgetragen und von den Amerikanern gewonnen“ — von diesem Satz lassen sich die Verfasser des „Lehrbuches der Verteidigungssprache“ leiten, das von einem der Institute des USA-Verteidigungsministeriums veröffentlicht wurde und für die Angehörigen der amerikanischen Streitkräfte bestimmt ist, die auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland stationiert sind.

Die Pentagon-Autoren schildern mit ungewöhnlicher Leichtigkeit und einer geradezu frapierenden Verantwortungslosigkeit den „künftigen Krieg“. Zu Beginn prasseln die Raketen des „Gegners“, zu denen in dem Lehrbuch natürlich die „Sowjets“ gehören, auf bundesdeutsche (es sei hierbei vermerkt, auf bundesdeutsche, nicht auf amerikanische) Städte nieder, danach versetzen die „ruhmvollen amerikanischen Truppen“ Gegenschläge und bald danach „erläutert der Widerstand des Gegners“. Die Verfasser des Büchleins schildern geradezu ein fiktives Bild der Nachkriegsrealität, da die „Zivilbevölkerung ihre Unterstände verläßt und die Sieger begeistert begrüßt“. Das

Finale dieses ganzen Unternehmens, so die bundesdeutsche Zeitschrift „Stern“, die von diesem linguistischen Opus des Pentagon berichtet, sieht so aus: die amerikanischen Krieger, die inzwischen die deutsche Sprache erlernt haben, kehren nach Hause, zu „ihren Familien zurück“.

Dieses „Lehrbuch“, das wiederholt in den USA verlegt wurde, dient entgegen den Behauptungen eines Vertreters des amerikanischen Kriegsministeriums bei weitem nicht dem Zweck, den amerikanischen Soldaten zu helfen, die deutsche Sprache zu beherrschen, sondern darin, die Menschen an den Gedanken zu gewöhnen, daß von den Washingtoner Strategen geplante „begrenzte“ Kernwaffenkrieg vertretbar ist und daß man diesen Krieg gewinnen kann. Die Organisatoren des psychologischen Krieges am Potomac stellen die Sowjetunion als Aggressor hin und verbergen bewußt die Tatsache, daß es die Sowjetunion ist, die einseitig die Verpflichtung übernommen hat, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen, während sich die USA hartnäckig weigern, diesem Bei-

spiel Folge zu leisten, und den Einsatz dieser Waffen als Bestandteil ihrer Militärdoktrin betrachten. Und noch eines, die Altbessenen aus Washington schildern den berücksichtigten „begrenzten Kernwaffenkrieg“ beinahe als eine Art Spaziergang durch die alte Welt und schweigen sich absichtlich über die selbstmörderischen Folgen aus, die der Krieg für die Bevölkerung Westeuropas und in erster Linie für die Bundesrepublik Deutschland haben würde. Dabei haben amerikanische Wissenschaftler erst vor kurzem eine Untersuchung über anhaltende biologische Folgen eines Kernwaffenkrieges, darunter eines „begrenzten“, veröffentlicht. Darin wird gezeigt, welche ein schreckliches Los die Washingtoner „Kreuzfahrer“ die von der Wahnvorstellung von einer Weltherrschaft geplagt sind, der Menschheit und vor allem den Europäern bereiten. Gerade aus dieser Erkenntnis heraus gehen aber Millionen Europäer auf die Straße, um gegen die Stationierung neuer US-amerikanischer Kernraketen in Westeuropa zu protestieren. Sie wollen keine Geiseln einer abenteuerlichen Politik Washingtons sein. Wladimir SEROW

Energiebasis wird kontinuierlich ausgebaut

10 000 Tonnen Rohkohle täglich für das größte Kraftwerk der DDR

Bis zu dreihundert Meter in den Himmel ragen die Schornsteine der großen DDR-Wärmekraftwerke in der Lausitz, dem Energiezentrum des Landes. Wo diese Wahrzeichen zu sehen sind, ist meistens der Tagebau, aus dem Brennstoff gefördert wird, nicht weit entfernt. Denn die Standorte sind so gewählt, daß die dort abgebauten Kohle auf kürzestem Wege in die Dampferzeuger gelangt, zumal sie unverdelt einen erheblichen Wassergehalt besitzt.

Von den mehr als 20 000 Megawatt Kraftwerksleistung, über die die DDR insgesamt verfügt, werden über 80 Prozent aus Braunkohle erzeugt. Die Großkraftwerke verbrauchen täglich mehr als ein Drittel der in den 34 Tagebauen geförderten Menge, deren Jahresförderung rund 270 Millionen Tonnen beträgt. Ein solcher Energieerzeuger wie das 3500-Megawatt-Kraftwerk Boxberg, derzeit größter Stromlieferant des Landes, benötigt allein an einem Tag fast 100 000 Tonnen Rohkohle.

Mit dem Kraftwerk Jämschwalde entsteht unweit von Cottbus ein Betrieb ähnlicher Größenordnung. Wie die meisten DDR-Kraftwerke zuvor ist es ein Symbol erfolgreicher Zusammenarbeit der DDR mit Mitgliedern des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe. Moderne Kraftwerkstechnik aus der DDR vereinigt

sich hier mit Spitzenerzeugnissen des sowjetischen Turbinen- und Generatorbaus sowie Lieferungen und Leistungen weiterer Partner zu Elektroenergieerzeugungsanlagen großer Dimension. Das Kraftwerk Jämschwalde wird ausschließlich mit 500-Megawatt-Turbogeneratoren und entsprechenden Dampferzeugern ausgerüstet.

Der Übergang zu großen Blockeinheiten ist ein charakteristisches Merkmal des Ausbaus der Energiebasis der DDR. Während bei der Errichtung von Kraftwerken in den sechziger Jahren 50- und 100-Megawatt-Turbinen dominierten, hielten in den siebziger Jahren zunehmend 210- und später 500-Megawatt-Turbogeneratoren in die Maschinenhallen Einzug.

Auf diese Weise konnte sowohl die Zahl der Bedienungskräfte wie auch der Brennstoffverbrauch verringert werden. Das ist angesichts steigender Kosten beim Abbau einheimischer Vorräte und der Situation auf dem Rohstoffmarkt notwendiger und vernünftiger denn je. Allein im vergangenen Jahr senkten die Kraftwerke der DDR den Brennstoffverbrauch um 2,2 Millionen Tonnen Rohbraunkohle.

Die Kernenergie soll bis 1985 einen Anteil von 12 bis 14 Prozent am Gesamtprodukt der Energieversorgung ausmachen. Das bei Lubmin an der Ostsee entste-

hende Kernkraftwerk erreicht gegenwärtig die Hälfte der im Endausbau vorgesehenen Leistung von 3500 Megawatt.

Da die DDR über keine nennenswerten Wasserkraftreserven verfügt, hat sie Pumpspeicherwerke errichtet, die in den Spitzenlastzeiten einen wichtigen Beitrag zur Elektroenergieversorgung leisten. Ein solches Pumpspeicherwerk mit einer installierten Leistung von rund 1000 Megawatt ist in den letzten Jahren im Erzgebirge entstanden. Die Maschinenhalle wurde hundert Meter tief unter der Erde gebaut. Aus einem Stausee werden in den Nachtstunden die Wassermassen durch zwei Kilometer lange Rohre in das 850 Meter hoch gelegene Oberbecken gepumpt, von wo es im Bedarfsfall in das Tal zurückströmt und dabei Elektroenergie erzeugt.

Auf der Grundlage des kontinuierlichen Ausbaus der energieintensiven Basis, des Einsatzes hochqualifizierten Bedienungspersonals und eines reichen Erfahrungsschatzes im Kraftwerksbetrieb sorgen die Spezialisten der Energiewirtschaft der DDR dafür, daß sowohl der Bevölkerung als auch der Volkswirtschaft jederzeit die benötigte Elektroenergie zur Verfügung steht.

(Panorama DDR)

Beunruhigende Zuspitzung der Spannungen

Die Teilnehmer der Plenarsitzung der XXXVIII. Tagung der UNO-Vollversammlung haben tiefe Besorgnis über die Verschärfung der Spannungen in Mittelamerika geäußert. Nach der Erörterung der Frage „Situation in Mittelamerika: Bedrohung des Weltfriedens und der Sicherheit und die Friedensinitiativen“ nahmen sie eine Resolution an, in der die Aggressionsakte gegen Souveränität, Unabhängig-

keit und territoriale Integrität der Staaten der Region, darunter der unerklärte Krieg gegen Nikaragua, der aus dem Ausland geführt wird, verurteilt werden.

Die UNO-Vollversammlung hat erneut das Recht aller Länder der Region bekräftigt, in Frieden zu leben und über ihr Schicksal ohne jegliche fremde Einmischung oder Intervention zu entscheiden.

In wenigen Zeilen

NEW YORK. Der Vorsitzende des UNO-Sicherheitsrates, Victor Gauci (Malta), hat im Auftrag von Vertretern der Mitgliedstaaten des Rates tiefe Besorgnis über die Ereignisse im Norden Libanons geäußert, die zu großen menschlichen Leiden und Opfern führten. In einer im UNO-Hauptsitz verbreiteten Erklärung werden alle am Konflikt teilnehmenden Seiten aufgefordert, maximale Zurückhaltung an den Tag zu legen, den sofortigen Waffenstillstand anzustreben und ihn auch einzuhalten. Der Vorsitzende des Sicherheitsrates rief ferner dazu auf, die Differenzen zwischen den Seiten ausschließlich mit friedlichen Mitteln zu beseitigen und auf die Gewaltanwendung oder die Androhung von Gewalt zu verzichten.

LONDON. Die Delegierten des XXXVIII. Landesparteitages der Kommunistischen Partei Großbritanniens haben den aggressiven militäristischen Kurs der gegenwärtigen Washingtoner Administration, insbesondere die geplante Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Europa entschieden verurteilt. In einer vom Forum angenommenen Resolution wird unterstrichen, daß die Reagan-Administration der USA „mit ihren militanten Erklärungen und Aktionen, mit ihrem Streben, eine militärische Überlegenheit über die UdSSR zu erlangen“, das Haupthindernis auf dem Wege zur gegenseitigen Reduzierung der nuklearen Rüstungen ist.

LAGOS. Alle Länder der Welt sind von Studenten der nigerianischen Universität IFE aufgerufen worden, die Olympischen Spiele in Los Angeles aus Protest gegen die USA-Invasion in Grenada zu boykottieren. „Wie können die Amerikaner die Jugend zur Olympiade, die den Frieden symbolisiert, einladen, wenn sie gleichzeitig in Tschad, El Salvador und Grenada Tod und Zerstörung säen?“, heißt es laut „The Nigerian Tribune“ in der Erklärung der Studenten einer der größten Hochschuleinrichtungen Nigerias.

HELSINKI. Eine Delegation finnischer Physiker hat dem Ministerpräsidenten des Landes, Kalevi Sorsa, einen Appell von Physikern aus 43 Ländern überreicht. Das Dokument, unter dem die Unterschriften von 15 000 Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern des Ostens und des Westens, darunter auch rund 500 Unterschriften von Wissenschaftlern Finnlands stehen, fordert auf, den Experimenten der Produktion und Stationierung von Kernwaffen ein Ende zu bereiten.

Korrupte Demokratie

Seitdem die BRD besteht, finanzieren die Großindustrie und die Banken in gesetzlicher Weise die bürgerlichen Parteien — die CDU, die CSU und die FDP —, wodurch sie deren Politik entscheidend beeinflussen. Dieser Schluß muß aus Veröffentlichung der Hamburger Wochenschriften „Spiegel“ und „Stern“ gezogen werden, Veröffentlichungen, die auf Unterlagen der Bonner Staatsanwaltschaft beruhen, welche die Untersuchung in Sachen der Bestechung hoher Staatsmänner und Politiker durch den Flick-Konzern führt.

Wir erinnern: Der jetzige Wirtschaftsminister, Graf Lambsdorff, sein Vorgänger Hans Friedrichs (beide FDP) und andere Personen stehen im Verdacht, aus der „Sonderkasse“ des Konzerns Hunderttausende DM empfangen zu haben. Als „Gegendienst“ managten sie die Steuerfreiheit großer Summen, wodurch 1,5 Mrd. DM Steuern hinterzogen wurden. Das ist aber nur eine Seite der Angelegenheit. Die Untersuchungen haben Dinge zutage gefördert, die weit über den Rahmen der finanziellen Machenschaften hinausgehen und Licht auf den Mechanismus der politischen Macht in der BRD werfen. Viele Jahre lang übergeben Leute des Konzerns Bundestagsabgeordneten Hunderttausende DM in bar. Dabei ist nicht klar, wieviel davon den Partei-Kassen und wieviel den betreffenden Politikern persönlich zufließen.

Der Mechanismus

In Köln befindet sich die Leitung einer Organisation, deren Namen — „Staatsbürgerliche Vereinigung 1954 E. V.“ (SV) — dem Uneingeweihten nichts sagt. Sie wurde von den mächtigsten Leuten der BRD gegründet, ihr erster Präsident war der AEG-Chef Friedrich Spennrath (der im Dritten Reich einer der AEG-Direktoren und zugleich Leiter der Sonderabteilung Transport bei der Wirtschaftsgruppe der elektrotechnischen Industrie war). Dem Präsidium gehören Vertreter des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI) — des Dachverbands der Unternehmer — sowie einer anderen mächtigen Kapitalistenorganisation, der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, an.

Am notorischsten aber war in der

SV der Kölner Bankier Robert Pferdengens, ein Busenfreund Adenauers und einer von den Begründern der CDU. In den ersten Jahren nach Gründung der BRD hatte er eine Macht, die diktatorisch genannt wurde. Bei seinem Namen denkt man an den ersten politischen Skandal in der BRD. Pferdengens stand im Verdacht, mit Hilfe von Schmiergeldern die Wahl Bonn zur Bundeshauptstadt mitbewirkt zu haben. Jetzt steht die mit seinem Dazulien gegründete SV im Mittelpunkt des größten Skandals, den die BRD jemals erlebt hat.

So undurchsichtig der Name der von den Industrie- und Bankkongligen gegründeten SV ist, so schleierhaft sind auch ihre Ziele formuliert: „Förderung des demokratischen Staatswesens“ und „Förderung der Erziehung und Volksbildung“. In Wirklichkeit, so der „Spiegel“, verfolgt die SV nur ein Ziel, die „nichtsozialistischen Parteien“ zu finanzieren. Banken, Industrieunternehmen, Handels- und Versicherungsunternehmen überweisen ihr Millionen DM, angeblich zur „Förderung der Volksbildung“. Das Geld wurde dann aber an die bürgerlichen Parteien oder an von ihnen kontrollierte Organisationen weitergeleitet. So bekam die CDU über die SV bei den Bundestagswahlen von 1957 11 und die FDP 4,6 Mio DM, und an die DP sowie an den „Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten“, revanchistische Organisationen, die damals bestanden, gingen 3,3 bzw. 0,5 Mio DM.

Man könnte fragen, ob die Banken und Konzerne die Parteien, die ihre Interessen wahrnehmen, nicht offen finanzieren konnten. Ist das in der BRD etwa verboten? Nein, solche Spenden laufen auf Parteikonten seit eh und je ein. Bei Millionen wäre das aber peinlich, denn es brächte an den Tag, wem die betreffenden Parteien, die sich christlich, demokratisch, liberal und Volksparteien nennen, wirklich dienen. Außerdem müssen legal erhaltene Summen auch legal verwendet werden, und dafür gibt es Beschränkungen. Auch wäre der Kreis der Eingeweihten zu groß. Was aber aus der „Sonderkasse“ kommt, wird nach Ermessen eines engen Kreises oder sogar nur einer Person verwendet.

Wie weitblickend die Gründer der SV gehandelt hatten, das bestätigte

sich 1958, als das Bundesverfassungsgericht die Besteuerung von Spenden an Parteien beschloß, u. zw. aus Sorge um die „Demokratie“: weil die Spenden im wesentlichen den Parteien zugute kämen, die kapitalkräftigen Kreisen nahe stehen, und weil die Steuerfreiheit „die Chancengleichheit verletze“. Inzwischen hatte das Großkapital schon den Mechanismus des geheimen Finanzierens der von ihm benötigten Parteien aufgezeigt. Der Gerichtsentcheid berührte diesen Mechanismus nicht, denn Spenden an sogenannte gemeinnützige Körperschaften blieben steuerfrei. Die SV hatte schon vorsorglich ihre Satzung geändert. Fortan war nur noch die Rede von der „Unterstützung geeigneter Schulungsmaßnahmen“, mit denen „junge Menschen für staatspolitische Aufgaben“ herangebildet werden sollen. Diese Formulierung entsprach eher dem Status einer „gemeinnützigen“ Körperschaft.

Übrigens ging die SV scheinbar wirklich daran, Schulungsaufgaben zu erfüllen. Gleichzeitig wurden drei „Forschungsinstitute“ ins Leben gerufen, allerdings nicht in der BRD, sondern in Vaduz, der Hauptstadt des Fürstentums Liechtenstein. Eins sollte „die soziale Struktur der Länder Europas untersuchen“, damit „die Kräfte des destruktiven Materialismus“ besser bekämpft werden könnten. Ein anderes erforschte angeblich „die Veränderungen in der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der modernen Industriestaaten“. Das dritte war auf das Völkerrecht spezialisiert.

Die SV finanzierte sie großzügig, worüber der „Spiegel“ folgende Angaben macht: Das erste Institut bekam von 1959 bis 1970 gewöhnlich 2 Mio DM jährlich, das zweite im Jahre 1969 allein 1,45 Mio DM, das dritte von 1971 bis 1980 112,1 Mio DM. Als die Bonner Staatsanwaltschaft die Belästigung der Institute näher in Augenschein nehmen wollten, konnte sie nicht einmal Spuren ihrer wirklichen Bestehens wie Anschriften oder Rufnummern entdecken. Es gab nur Konten von Scheinorganisationen bei einer Schweizer Bank, auf die große Summen überwiesen worden waren. Was geschah mit diesem Geld weiter? Es floß in die BRD zurück und dort in die Tresore der genannten bürgerlichen Parteien.

„Je größer die „SV-Spenden“ wurden, desto schwieriger wurde es, das schmutzige Geld reinzuwaschen. Als Hilfe dabei wurde Mitte der 60er Jahre noch eine „wissenschaftliche“ Organisation aufgezeigt, das „Institut für Staatslehre und Politik“ bei der Universität Würzburg unter Baron Friedrich August von der Heydte, der in der BRD einen skandalösen Ruf genießt.

Nachdem er sich zum Oberstleutnant der Hitler-Wehrmacht heraufgehoben hatte, wurde er — ein einzigartiger Fall — in der Bundeswehr zum General der Reserve befördert. Er ist Präsident vieler ultrareaktionärer Organisationen, die es zu ihrer Aufgabe machen, die „Freiheit zu retten“ und gegen die „vom Osten her verbreiteten Ideen der friedlichen Koexistenz“ anzukämpfen. Besonders anhängig wurde der CSU-Mann von der Heydte dadurch, daß er 1962 in die aufsehenerregende „Spiegel“-Affäre verwickelt war. Er beschuldigte die „Spiegel“-Leitung des Hochverrats. Die Anschuldigung wurde für falsch befunden, und der Rädelführer bei dieser Affäre, Franz Josef Strauß, mußte den Posten des Verteidigungsministers niederlegen.

So einen Mann hielten die Industriellen und Bankiers für die Rolle des Vermittlers zwischen der SV und den Scheininstitutionen in Liechtenstein durchaus für geeignet und zuverlässig. Für seine Dienste bekam von der Heydte ein Prozent der Summen, die in die Schweizer Bank überwiesen wurden. Das war gar nicht wenig, wenn man bedenkt, daß zwischen 1969 und 1980 80,5 Mio DM durch seine Hände gingen.

Über 1 000 Firmen

Hat der bundesdeutsche Fiskus sich denn keimhaft dafür interessiert, wohin die steuerfreien Riesensummen, die als Spenden von Banken und Konzernen auf dem Konto der SV einfließen, in Wirklichkeit gingen? O doch, das hat er. Die SV hatte 1972 die Rekordeinkünfte von 38,3 Mio DM. In jenem Jahr hatte es sich die CDU/CSU fest vorgenommen, bei den Bundestagswahlen zu siegen, die Regierung Brandt abzusetzen und deren auf Normalisierung der Beziehungen der BRD zu den sozialistischen Ländern ausgerichtete Ostpolitik aufzuheben. Der Fiskus forderte bei der SV eine Erklärung an, wofür das Geld ausgegeben wurde. Die Antwort lautete, man habe „diejenigen Kräfte finanziell zu fördern und zu unterstützen, die im Rahmen des Grundgesetzes“ versuchten,

tel mittlerer Reichweite verhandelt.

Bei der Beantwortung von Fragen zeigte Weinberger, was die Washingtoner Friedensbeteuerungen wert sind. So unterstrich er erneut, daß die USA und ihre Verbündeten „alle notwendigen Schritte“ zur Stationierung von „Pershing-2“-Raketen und Marschflugkörpern in Westeuropa „entsprechend dem Zeitplan“, das heißt Anfang Dezember dieses Jahres, unternehmen und unternehmen. Er sagte auch, daß die USA keine neuen Vorschläge erwägen, die die Genfer Verhandlungen aus einer Sackgasse herauszuführen, in die sie beknäuelte die destruktive Haltung Washingtons gebracht hat.

In dem Bemühen, die bewaffnete Intervention der USA in Grenada zu rechtfertigen, dessen Freiheit und Unabhängigkeit die amerikanische Soldateska erwürgte, wiederholte Weinberger die satism bekannten und hallosten Argumente. Er behauptete, die Invasion sei zur „Rettung“ amerikanischer Bürger unternommen worden und berief sich auf „Ersuchen“ einiger oskarreicher Staaten. Diese Ausreden können aber niemanden täuschen, darunter auch in den Vereinigten Staaten selbst. Selbst amerikanische Kongreßabgeordnete erheben jetzt gegen Reagan den Vorwurf,

das Völkerrecht, die Vertragsverpflichtungen der USA und die USA-Verfassung grübelst gebrochen zu haben.

Weinberger lehnte es betont ab, die Möglichkeit einer bewaffneten Intervention der USA in Nikaragua auszuschließen und setzte sich für ein „Recht“ der USA, einseitige Militärationen zu unternehmen, und zwar insgeheim von ihren „Freunden“ und „Verbündeten“, weil, wie er sagte, den Erfolg solcher Aktionen nur „die völlige und absolute Plötzlichkeit“ garantiert.

Wahrscheinlich darin bemüht, zu zeigen, daß nicht allein die USA internationalen Raub betreiben, lobte Weinberger London wegen seiner bewaffneten Aktion gegen Argentinien. Er sagte, Großbritannien hätte mit der Entfesselung des Falkland-Krieges recht und die USA seien „außergewöhnlich froh gewesen, ihm in diesem Konflikt wesentliche Hilfe geleistet zu haben. In jedem künftigen Falkland-Streit werde Washington London unterstützen. So hat der USA-Verteidigungsminister die Wahrheit bekräftigt, daß die USA ein Bollwerk der internationalen Reaktion, ein Verbündeter und Beschützer der Neokolonialisten und der ärgste Feind und Würger der Völker ist.

FRANKREICH. „Europa von Kernwaffen befreien!“, „Es lebe der Frieden auf dem Planeten!“ — unter solchen Losungen haben einige Tausende Friedensanhänger Kundgebungen in Paris durchgeführt, organisiert vom französischen „Ausschuß für Kernwaffenabrüstung in Europa“.

Im Bild: Teilnehmer einer Antikriegsbundgebung in Paris. Das Kampfbanner der Resistance in der Demonstrationstruppe trägt der Kriegsveteran Jean Deu, der gegen den Faschismus gekämpft hat.

Foto: TASS



A. TOLPEGIN (NZ)

Wie werden Sie bedient?

Wer führt das Zepter?

Dem Kundendienst auf dem Dorfe wird heute allorts sehr viel Aufmerksamkeit beigemessen. Trotzdem gibt es in diesem Bereich noch viele Mängel. Heute bringen wir das Gespräch unseres Korrespondenten Valerije Tschirjeb mit Wladimir Awerjanow, dem stellvertretenden Leiter der Gebietsverwaltung Dienstleistungswesen in Pawlodar.

Sagen Sie, Wladimir Dmitriewitsch, was ist eigentlich die Visitenkarte einer Abnahmestelle auf dem Dorfe?
Wenn unseriner in der Presse zu Wort kommt, so führt er gern Zahlen an, denn die sprechen für sich — für so und so viel Rubel haben wir in dieser Zeit repariert, frisiert, Schuhe gelickt, Kühlschränke repariert. Ja, wir sind ein Betrieb, der seine Produktion, im gegebenen Fall — Dienstleistungen — verkauft. Wie jeder Betrieb haben wir einen festen Staatsplan, den wir uns bemühen, nicht nur zu meistern, sondern auch zu übertreffen. Das ist alles schön und gut, aber ich persönlich sehe unsere Aufgabe nicht nur in der Erfüllung des Plans. Vielleicht klingt es ein wenig banal, aber meines Erachtens sollen die komplexen Abnahmestellen auf dem Dorfe auch im gewissen Sinne die Wünsche der Einwohner erraten und sich bemühen, sie zu einem Preis zu erfüllen. Wenn wir aufrichtig sein wollen, so müssen wir zugeben, daß sie nicht all zu mannigfaltig sind. Eher sind sie traditionell und unterscheiden sich von denen, die in der Stadt angeboten werden nur dadurch, daß ihrer weniger sind. In den Rayondienstleistungskombinaten arbeiten die üblichen Friseur, Schneider, Reparaturkräfte für Haushaltsgeräte, im besten Fall Flickschuster, die es leider noch bei weitem nicht überall gibt. Aber auf dem Dorfe braucht man ja auch extra Meister, die es in der Stadt nicht unbedingt zu geben braucht, sagen wir einmal Sattler, Ofensetzer oder Schmiedefeger. Die gibt es bei uns im Gebiet überhaupt nicht. Ich will hier nicht sagen, daß es die Leute nicht gibt, ja zum Glück gibt es solche Meister, aber die arbeiten nicht in unseren Dienstleistungskombinaten und werden in den Fachschulen auch nicht herangebildet.

Und nun kommen wir unmittelbar zur Frage. Die Visitenkarte ist der Abnehmer. Der vertritt auf dem Dorfe den Minister für Dienstleistungswesen. Weil er doch vor seinen Mitmenschen für die Qualität und die Erfüllung der Dienstleistungen verantwortlich ist. Dieser Mann unterscheidet sich von dem Kunden in der Stadt schon dadurch, daß er jeden Kunden lange persönlich kennt. Und wenn etwas nicht klappt, dann kriegt er alles auf seine Kappe. Vielleicht gerade dadurch haben wir auf dem Dorfe wahre Enthusiasten dieser Sache. Mehrere Jahre arbeitet im Rayondienstleistungskombinat der Abnehmer Gani Gassanow. Er besucht die entlegenen Wanderweidewirtschaften und versorgt die Tierzüchter mit allem Nötigen. Außer Dankeschreiben im Kundenbuch erhalten wir auch in der Verwaltung Briefe von seinen Landsleuten, die den fleißigen und fürsorglichen Abnehmer loben.

Ein Vorbild eines vorbildlichen Abnehmers ist David Schäfer. Im Sowchos „Pamjat Kirowa“ ist er Zugschneider, Schneider und Abnehmer in einer Person. Dort hat es viele Jahre eine Außenstelle für Dienstleistungen gegeben. Früher nähte der fleißige Schneider alles mögliche — Kleider, Kindermäntel und Pelze, Herrenhosen und manchmal ganz ungewöhnliche Sachen — wie Autozüge! Mit der Gründung der komplexen Abnahmestellen wurde er mit Begeisterung Abnehmer von verschiedenen Dienstleistungen. Er ist mit Leib und Seele bei der Sache. Wenn bei ihm ein Kühlschrank steht und lange von den Reparaturmeistern nicht abgeholt wird, läßt er keinen Ruhe. Seine Kollegin Lilli Ohi aus dem Irtyschsker Rayondienstleistungskombinat begnügt sich nicht damit, daß sie manchmal, sagen wir, während einer Landwirtschaftskampagne, keine Arbeit hat. Sie nimmt den Wagen und fährt von Dorf zu Dorf und bietet ihren Dienst an. Eine Hausfrau kann vielleicht nicht von Zuhause fort. Wenn die Abnehmerin aber zu ihr auf den Hof kommt, findet sie immer etwas, was genäht oder umgearbeitet werden muß. Solche Betreuung heißt ja eigentlich erst Dienstleistung. Sie muß ins Haus kommen, und die Arbeitszeit und auch die Freizeit der Dorfeinwohner sparen helfen. Und findig muß der Abnehmer sein. Ich möchte sagen sogar schöpferisch.

Bedeutet das etwa, daß er selbst nach neuen Dienstleistungsformen suchen soll?

Eben das wäre am Platz. Leider werden bei uns keine Abnehmer herangebildet. Es sind eine Art Soziologen, die das Dorfleben und den ständig wachsenden und sich entwickelnden Bedarf seiner Mitmenschen erforschen und auf unseren Beratungen darüber sprechen sollen. Aber reden hilft auch nicht immer, man muß beweisen verstehen, daß sie nötig sind. Wie es einmal mit den Milchtraktoren war. Die Reparaturmeister für Haushaltsgeräte wollten sie nicht annehmen, weil sie sich darin nicht auskannten. Auf einer Versammlung hatte der unruhige Geist David Schäfer die Meister scharf kritisiert und sie da — es hat geholfen! Jetzt werden diese Geräte in allen Rayondienstleistungskombinaten repariert und in sämtlichen Außenstellen angenommen.

Wladimir Dmitriewitsch, Sie sagten vorhin, der Abnehmer sei der Dienstleistungsminister auf dem Dorfe. Muß er nicht oft werden und Ärger wegen Zerstörung, Reparaturfristen und sonstigen Kleinigkeiten haben? Und welche Kleingüter sind es, um diese zu meiden?

Leider hat der Abnehmer noch zu oft Ärger. Mit der Zerstörung ist bei uns im Gebiet — Pawlodar die Frage mehr oder weniger geregelt. Man hat unser Dienstleistungssystem mit guten Transportmitteln versorgt. Mit den Reparaturfristen ist noch nicht alles in Ordnung, weil hier wieder das heikle Kaderproblem auftaucht. Es fehlen noch viele Flickschuster, Friseur und Fotografen, Schneider für Kinderkleidung und andere Fachkräfte. Aber wir versuchen es selbst zu lösen. Die Abgänger der örtlichen Schulen schicken wir in die betreffenden Fachschulen als Lehrlinge zu erfahrenen Meistern.

Außerdem mangelt es noch stark an Ersatzteilen für Haushaltsgeräte — Fernsehapparate, Waschmaschinen und Milchtraktoren. Durch eine Abnehmerumfrage konnten wir feststellen, daß der Bedarf an Reparatur von Haushaltsgeräten nicht das Jahr hindurch gleich groß ist. Im Sommer beispielsweise gibt es nur wenige Bestellungen auf Fernsehreparaturen, dafür aber mehr auf Milchtraktoren und Kühlschränke. Wissen wir darum Bescheid, können wir die verschiedenen Ersatzteile vorrätig machen, und die Kunden haben Zeit, Nerven und Arbeit gespart.

Seitdem in Ust-Kamenogorsk das Haus des Künstlers eingeweiht worden ist, hat das Kulturleben des Gebietszentrums einen neuen Aufschwung erfahren. Der künstlerische Rat des Hauses, geleitet vom Mitglied des Künstlerverbandes der UdSSR Oswald Trenkle hat eine rührige Tätigkeit entfaltet. In den geräumigen und lichtdurchfluteten Sälen werden regelmäßig kleine und große Ausstellungen der bildenden und der angewandten Kunst veranstaltet. Hier stellen ihre Werke nicht nur die Maler und Bildhauer Ostkasachstans aus, sondern auch Künstler aus Alma-Ata, Moskau, Leningrad und anderen Kulturzentren des Landes. Großen Erfolg hatte zum Beispiel die Unionsausstellung „Der Boden und die Menschen“, die Dutzende Künstler aus allen Regionen der Sowjetunion versammelt hatte und die eine ausgezeichnete Vorstellung von dem heutigen Stand der bildenden Kunst vermittelte.

Zu einem interessanten Ereignis im Kulturleben der Stadt wurde auch die Ausstellung der Hobbymaler des Gebiets. Die Landschaftsbilder, Stillleben und Genrebilder sowie Kleinplastiken und Solcher Meister wie Alexej Lawruschin, Anatoli Krotchajow, Schangrej Ibrajew, Leo Engel und anderer, die hauptsächlich als Ingenieure, Bau-

Das Heimatland in Farben

arbeiter, Lehrer, Ärzte und Kraftfahrer tätig sind, fesselten die Aufmerksamkeit der zahlreichen Besucher und fanden Anerkennung bei den Berufskünstlern.

Vor kurzem wurde im großen Saal des Hauses der Künstler die Ausstellung „Die Künstler Ostkasachstans zum Jubiläum der Revolution“ eröffnet. Acht Mitglieder des Künstlerverbandes der UdSSR stellen hier ihre Graphiken, Ölgemälde, Kleinplastiken und Fayenceteller aus, vorwiegend Arbeiten der jüngsten Zeit.

Unter den graphischen Werken zeichnen sich besonders die von N. Aschtema aus. Erwähnt sei sein Triptychon „Mein Heimatland Tarbagatai“, das in dekorativer Manier ausgeführt ist und den heutigen Tag dieses Landstrichs anschaulich und poetisch vor Augen führt. Den Zuschauer ergreift die Größe und Erhabenheit der Arbeitsleistungen der Landschaft. Neben großen, monumentalen Bogen nehmen sich die lyrischen Graphiken des Künstlers bescheiden aus, aber beim näheren, aufmerksamen Betrachten tut sich dem Betrachter

die ganze Poesie der malerischen Natur des Erzaltaus auf. Bezaubernd wirken auch die Ölskizzen von B. Ussin. Er schildert die zum neuen Leben erwachende Natur, seine formatmäßig kleinen Vorarbeiten zu einem größeren Gemälde sind von Licht und viel lebendiger Wärme durchzuleuchtet.

Einen besonderen Platz in der Ausstellung nehmen die Gemälde des jungen Künstlers A. Klimow ein. Sie sind dem Thema „Mensch, Erde, Weltall“ gewidmet und ziehen die Aufmerksamkeit der Zuschauer vor allem durch ihre eigenartige Komposition und den Farbwechsel auf sich. Es bedarf allerdings bestimmter Vorkenntnisse, um in die Tiefe der Ideen des Malers einzudringen.

Der Maler Oswald Trenkle zieht allen anderen Genres und Techniken die Batik (Stoff wird unter Verwendung von Wachs gefärbt) vor. Aber er übt sich und hat auch schon große Erfolge in der Ölmalerei und in der Monumentalkunst erzielt. In dieser Ausstellung zeigt er das Stillleben triptychon „Früh-

ling, Sommer, Herbst“. Deutlich lassen sich in diesem Werk die Hauptigenschaften der Kunst dieses Malers — klare, übersichtliche Komposition, exakte Zeichnung, wohlgedachte Licht- und Schattenteilung, Aufmerksamkeit den Details — verfolgen. Die ausgestellten Stillleben atmen gleichsam Frische, sie bezaubern durch die Farbenpracht und Tiefe.

Die Bildhauerei ist diesmal nur durch das Schaffen von L. Schluschow und N. Janiw vertreten. Der erstere zeigt seine Kleinplastiken aus Holz (z. B. „Der Meister“), der zweite — einige sehr meisterhaft ausgeführte Fayenceteller mit Sujetbildern.

Die Ausstellung bringt die gestiegene Meisterschaft der Maler Ostkasachstans, ihr Bestreben, das Leben und die Arbeitsbedeutungen der Werktätigen in ihrer ganzen Pracht auf der Leinwand festzuhalten, zur Geltung.

Helmut MANDTLER
Ust-Kamenogorsk

Ein Ferienscheck als Auszeichnung

„Man bot mir auf der Arbeit einen Urlaubsscheck nach Gagry an“, erzählt der Schlosser der Reparaturwerkstatt Gustav Scheel. „Bis dahin verbrachte ich meinen Urlaub immer zu Hause und beschäftigte mich mit der endlosen Hausarbeit. Aber diesmal überlegte ich es mir anders. „Warum kann ich eigentlich nicht mal eine schöne Reise machen? Die Frau unterstützte mich. Zwanzig sorgenlose Tage verbrachte ich am Schwarzen Meer. Endlich habe ich Pizunda, den fabelhaften Riza-See gesehen und bin durch Suchumi gebummelt.“

„Wie teuer ist Ihnen denn diese Reise bekommen?“ will ich wissen. „Sie war ganz umsonst. Den Urlaubsscheck und die Reisekosten bezahlte das Gewerkschaftskomitee. Ich mußte nur für meine Privatausgaben aufkommen“, erklärt der Schlosser.

reitschaft hat er sich unter den Kollegen einen guten Ruf erworben. Zu beliebiger Zeit ist er bereit, einzuspringen und zu helfen, besonders, wenn es um junge Arbeiter geht.

In der Rayonvereinigung „Selchoschtechnika“ im Dorf Assa ist es Tradition, die Schrittmacher der Produktion mit kostenfreien Urlaubsschecks auszuzeichnen. In den letzten Jahren hat deren Zahl dank der Fürsorge des Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees G. Wonke und seines Stellvertreters E. Reingen zugenommen. Bei der Auszeichnung wird das Verhalten zu den Berufspflichten, zur gesellschaftlichen Arbeit und zur Arbeitsdisziplin berücksichtigt. Auf den Beratungen des Gewerkschaftskomitees wird die Frage allseitig behandelt und entschieden, ob der Urlauber den Scheck ganz kostenfrei oder zu 30 Prozent seines Preises bekommt. Der Leiter der technischen Umschlagestelle Andreas Dell machte eine Touristenreise in die DDR, und das Gewerkschaftskomitee bezahlte ihm die Hälfte des Scheckpreises. Jeden Monat erhält das Gewerkschaftskomitee Kurscheine in die balneologische Heilanstalt. Sie werden ebenfalls vorwiegend unter Bestarbeitern verteilt.

Auf Kosten des Gewerkschaftskomitees werden Wochenendreisen nach Alma-Ata, Samarkand, Taschkent u. in Städte organisiert. Die Rayonverwaltung „Selchoschtechnika“ ist ein stabiler Betrieb, der seinen Plan ständig erfüllt. Von Kaderfluktuation kann man hier kaum sprechen. Viele, die den Kern des Kollektivs bilden, arbeiten hier schon lange Jahre, nicht zuletzt dank der Fürsorge des Gewerkschaftskomitees um die gute Freizeitgestaltung der Werktätigen. Gemeinsame Ausflüge und Touristenreisen, bunte Abende und Konzerte der Laienkünstler tragen zur Festigung des Kollektivs bei. Emma MEININGER
Gebiet Dshambul

Nicht für sich allein

In Adolf Pfeifers Wohnung sieht es aus wie in einer Bildergalerie. An den Wänden hängen Reproduktionen von Werken bekannter Meister, Landschaftsgemälde, Stillleben, Bildnisse von Dorfgenossen des Malers in Öl und Aquarell.

„Dieses Bild stellt Soja Studnizyna, die Parteisekretärin unseres Sowchos, dar. Es wurde an einer Gebietsausstellung der Werke von Freizeitmaler gezeigt“, erklärt Pfeifer.

dem Krieg. Unmerklich rückte das Alter heran und das Wort „Rentner“ wurde für ihn Realität. Und auch den Übergang in diesen Stand merkte er kaum — er hat ja immer alle Hände voll zu tun. Wie zuvor unterrichtet er Schulkinder im Zeichnen und leitet einen Zirkel für Kunstgeschichte, versammelt die Dorfmusikanten, um dann bei einer fälligen Veranstaltung auf der Bühne ein paar Nummern zum besten zu geben.

Es ist eine schöne junge Frau mit aufmerksamen, klugen Augen. Man sieht sofort: der Künstler legt Wert nicht nur auf die äußere Ähnlichkeit, es ist ihm gelungen, den Charakter der Porträtierten zu offenbaren. Das Bild ist in Öl ausgeführt. Daneben hängt das Aquarellbild eines jungen Mannes. Sein Gesicht verrät eine vorzügliche Gesundheit, ist männlich und intelligent.

Nicht jeden Tag malt oder spielt Pfeifer. Er hat auch seine Hauswirtschaft zu besorgen. Mal baut er einen Glasschrank mit Verzierung, mal muß er den Zaun ausbessern, den Kuhstall säubern, die Hühner füttern. Und erst der Garten. Diesen Apfelbaum muß man beschneiden, jenen anpflanzen. Wie schön die Ästern in diesem Herbst blühen! Weiß, rosa, blau, purpurrot... Und schon steht ein farbenfroher Strauß in einer Vase auf dem mit geblühtem Wachstum bedeckten Tisch und der Pinsel taucht in die Farben.

„Diesen Lebensgrundsatz, sich den Menschen nützlich zu machen, haben ihm vor vielen Jahren der Literaturlehrer Viktor Wormsbecher und der begabte Zeichenlehrer und Maler Dunajew in der Lehrerschule zu Marxstadt aneignen; diesem Grundsatz ist er treu geblieben und hat ihn auch in seinen Schülern gefördert.“

„Mein ehemaliger Schüler Jura Kalekin. Hat die Mittelschule mit Goldmedaille absolviert, träumte von Kind auf, Traktorist zu werden und ist es auch geworden, er ist jetzt einer der besten im Sowchos.“

„In letzter Zeit aber“, sagt Pfeifer, „habe ich mich mit dem Werk des jungen sowjetischen Malers Alexander Schilow näher bekannt gemacht. Seine Werke sind bei uns und im Ausland gut bekannt. Wir imponiert seine Kunst deshalb, weil er die Methode des sozialistischen Realismus mit den Traditionen der russischen Klassiker vereint. Er sucht und findet das Schöne an den Menschen und in der Natur, und das ist meiner Meinung nach sehr wichtig. Die Schönheit ist überall zu finden, dazu muß man nur sein Auffassungsvermögen, sich selbst vervollkommen.“

„Pfeifer zählt zu jenen glücklichen Menschen, die ihr Leben lang lernen und deshalb geistig nie verrotten, deren Auffassungsvermögen empfänglich für neues Wissen bleibt. Er lernte von den Meistern der Renaissance, den großen Niederländern, den russischen Malern des vorigen Jahrhunderts. Die Reproduktionen, die ich an den Wänden sehe, verraten, wenn er sich zu Lehrern erkor: Schischkin, Kraskoi, Wasnezow, Kiprenski...“



MOSKAU. Heute, da in der Welt Unruhe herrscht, da der Menschheit die Gefahr droht, in den Abgrund einer nuklearen Katastrophe gestürzt zu werden, bemühen sich alle friedliebenden Kräfte darum, das Welttrüben zu hemmen und die Möglichkeit eines Krieges selbst zu beseitigen. Die Meister der sowjetischen darstellenden Kunst, fortschrittliche Künstler der ganzen Welt kämpfen selbstlos mit ihren Waffen — dem Pinsel, der Feder und dem Bleistift — für die große Sache des Friedensschutzes. Diesem edlen Ziel sind die Kunstausstellungen gewidmet, die zur Zeit in Moskau eröffnet sind. „Wir sind für Frieden“ — so heißen die Ausstellungen der Moskauer Künstler — Maler, Bildhauer und Graphiker. „Das Welttrüben zügeln, den Kampf für die internationale Entspannung verstärken“ — dieses Motto bestimmt die publizistische Ausrichtung der IV. Internationalen Ausstellung „Satire im Kampf für den Frieden“, die in den Sälen der Akademie der Künste der UdSSR entfaltet ist. Im Bild: Preisträger der Ausstellung „Satire im Kampf für den Frieden“ und stellvertretender Chefzeichner der Zeitschrift „Krokodil“ W. G. Mollschanow (rechts) und Mitarbeiter der Zeitschrift bereiten eine neue Auswahl von Karikaturen für die nächste Nummer vor. Foto: TASS

Unsere Anschrift: TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-79-15, Kommunistiche Erziehung — 2-56-45, Leserbrief — 2-77-11, Literatur — 2-18-71, Bildreporter — 2-17-26, Korrektor — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84. KORRESPONDENTENBÜROS Dshambul Tel. 5-19-02 Petropawlowsk Tel. 3-26-53 «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника